Objekttyp: **Issue**

Zeitschrift: **Der Postheiri : illustrierte Blätter für Gegenwart, Oeffentlichkeit und Gefühl**

Band (Jahr): **29 (1873)**

Heft 20

PDF erstellt am: **31.05.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Der Postheiri.

29. Bd. 1873.

№ 20. 17. Mai.

Illustrirte Blätter

für Gegenwart, Oeffentlichkeit und Gefühl.

Abonnements-Preis für den ganzen Jahrgang von 52 Nummern Fr. 6.

Mailied.

Endlich ist es Frühling worden,
Endlich ist der Sommer nah:
Nimmer bläst es kalt aus Norden
Und die Schwalben sind schon da.

Hört das Zwitschern, hört das Schmettern!
Lustig schallt's in Strauch und Baum
Und gar in den Zeitungsblättern . . .
Vierte Seite hat nicht Raum.

Seht's von allen Seiten blinken!
Riecht ihr nicht den Bratenduft?
Kellner harren, Wirthe winken:
„Wasser, Molke, Milch und Luft!"

Laß dich leiten, laß dich führen!
Ueberall ein gastlich Haus . . . .
Interlaken, Wengern, Mürren,
Ueberall ein Gemsenschmaus!

Gersau, Vitznau und auch Brunnen,
Frohnalp, Wäggis, Axenstein, —
Ueberall ein Wunderbrunnen;
Fehlt das Wasser, hat es Wein.

Wie sie dich zu Gaste laden,
Weißenburg und Gurnigel,
Schinznach, St. Moritz und Baden
Und der Hecht von Appenzell!

Wer nennt mir die Berge alle,
Sonnenberg und Seelisberg,
Die dir stellen eine Falle?
Engel-, Uetli-, Abendberg . . . .

„Beaurivage" und „Belvedere"
Stehn an jedem Fröschenteich
Rufen dir: „Schenk' uns die Ehre!"
Denn der Wirth wär' gerne reich.

Jeder zielt auf deine Batzen
Und es läßt ihm keine Ruh;
Halt vom Leib dir ihre Tatzen:
Augen auf und Taschen zu!

Was heutzutag einem Familienvater passiren kann.

Herr Ameier: Sehen Sie doch, welche verrückte Toilette!
Herr Bmeier: Finde es auch ... Habe es ihr schon oft gesagt ...
Herr Ameier: So .... Sie kennen also diese Närrin?
Herr Bmeier: 'S ist meine Tochter.

Hilarius Immergrün auf der Weltausstellung.

II.

War also der erste Maitag, wo albez die Leberberger mit Kreuz in's Städtli gekommen und mit Fahnen wieder heimgegangen sind. Und derweilen z'Chapezineren die Maienandacht, so ist in Wien die Weltusstellig angegangen.

Ist bigoppligen ein Höllengeld, was man hat bezahlen gemußt, um an diesem Tag einen zu kommen; aber der Eröffnung nicht beiwohnen, wenn man doch in Wien ist, das hieße in Rom gewest sein, ohne den Papst gesehen zu haben. „Nummen nit g'schmürzelet, Hilari!" — habe zu mir selber gesagt. „Es ist eine Ehre für dich und für die ganze Burgerschaft, wenn es morn in der Zeitung zu lesen ist: der Kaiser und der dütsch Kronprinz und der Thurnwächter von Honolulu sind nebst andern höchen und höchsten Herrschaften dabei gewest." Wasmaßen ich in eine Drotschke hockte, um mich nach der Usstellig kutschiren zu lassen. Das war aber ein läntweiliges Fuhrwerken, will ich meinen.

Waren ein paar tusig Kutschen, eine hinter der andern, wo keine der andern vorfahren durfte; alle Viertelstunden ging es öppen drei Schritte fürsi und zwei Schritte wieder hindertsi. Hatte zum Glück mein Reisgütterli bei mir mit noch ein Paar Schlück Chirsiwasser und ein Magenwürstli, wäre sonst elendiglich verhungert. Und dieweil es draußen geregnet hat und man nichts gesehen hat, als Regenparisöle, so habe ich z'letzt einen Nuck gemacht, wie albez auf der Hochwacht, wenn ich z'Nacht vom Tag war. Weiß nicht, wie lang es gegangen ist. Z'letzt hat der Drotschkier das Kutschenthürli aufgemacht und gesagt: „Ihr Gnaden, Herr Baron, belieben auszusteigen." Wohl Häntschen! Schon Baron, das kommt gut.... Hat dann, nachdem ich ihm die Taxe bezahlt, noch immer die hohle Hand ausgestreckt, was haringegen nicht habe begreifen wollen. Worauf mir benamseter Droschkier die Faust unter die Nase gehalten und mich einen Filz und miserabligen Lump geschumpfen. Das hat sich nümmen gebärönlet, hat ihm aber doch nichts geholfen. Zahlte schweren Herzens mein Angtree und wurde zum Lirum einengelassen. Da hörte von weitem am andern End ein „Hurah, hoch!" brüllen. Was das bedeute? fragte ich. Das sei der Kaiser und die andern hochen und höchsten Herrschaften, wo jetzt wieder heimfahren.... Bin also justament einengekommen, wo Alles vorbei gewest ist. „Hilari, das hast du gut gemacht," habe zu mir selber gesagt; worauf ich mich nach einer Wirthschaft erkundigte, um auf den Schreck hin etwas unter die Zähne zu bekommen.

Da sagte man mir, grad z'nöchst sei der Schweizerbawilliong, wo Bernermeitschi, Hallauer- und Oberländerhammen im Nationalkostüm zu haben seien.

Bong! Dasmal mindestens hab' es einmal gebreicht. Steht auch wirklich eine Jumpfere unter der Thür mit Mänteli und Göllerchetteli. „Gogrüeßdi, Bäbi", — sag' ich. „Bring mer es Chacheli Warms."

Lugt mich die Jumpfere mit großen Augen an. „Was schaffens?" War bigoppligen nur ein nachgemachtes Bernermeitschi und z'Wien an der hintern Gasse daheim. Z'letzt habe mit Angst und Noth ein Schüsseli Gaffee und ein Fastenringli bekommen, wofür 2½ Fränkli bezahlen gemußt, nämlich 1½ Fränkli für das Bampeliwasser und 1 Fränkli für das 5santimige Ringli. Glaub bigost, der Bawilliongeidsgenoß sei auch nummen ein nachgemachter. Eines aber versteht er aus dem Fundament: die Eidsgenossen, wo sich zu ihm verirren, vaterländisch zu schräpfen. Dipsi!

Feuilleton.

Ein neuer Beweis der weisen Einrichtung der Natur.

Die allgütige Natur hat Alles auf das Weiseste eingerichtet: den Rinocerossen und Flußpferden, die meist in Sümpfen sich aufhalten, wo viele giftige Insekten sind, und so auch den Zeitungsschreibern hat sie eine dicke Haut verliehen; den Thieren im hohen Norden einen warmen Pelz; den Eichhörnchen, welche sich mit Nüssen nähren müssen, scharfe Zähne. Die weiseste Einrichtung hat sie aber doch in Habsheim im Elsaß getroffen; dort, wo die Muttergotteserscheinungen auf den Bäumen wachsen, hat's auch die dümmsten Leute.

Aus Saxon.

Wie hat's Einer anzufangen, wenn er vom Spielpächter Fama geprellt worden ist? Er geht zum Gemeindepräsidenten Fama und bringt dort seine Klage an. Sollte er wider Vermuthen von demselben abgewiesen werden, so begibt er sich zum Großrath Fama, um dort zu rekuriren. Findet er auch dort kein Gehör, so bleibt ihm nichts Anderes übrig, als seine Zuflucht zum Abbé Fama zu nehmen und durch dessen Vermittlung dem Himmel sein Leid zu klagen.

Aus dem Segessenland.

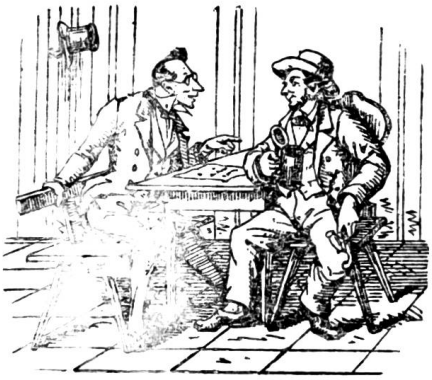
Wisi: Hesch ghört, daß der Vonibazi Tanner läbeslänglicht zum Tod verurtheilt ischt.

Nazi: Du witt säge: läbeslänglicht a d'Chette chunnt?

Wisi: Jo, so! Aber meinst, daß er's ushalte werd?

Nazi: Sie werden-e de wohl lo go, wenn er die halbi Zit usgmacht hed.

(Semimeidinger.)



Meier: Da soll noch einer kommen und über die Moralität der Stadt Bern die Nase rümpfen! Ich behaupte: Bern ist die frömmste Stadt in der ganzen Eidgenossenschaft.

Dreier: Wo so?

Meier: Das ist doch gewiß sonst nirgendswo vorgekommen, daß das Theater in eine Stündelerschule umgebaut worden ist.

Dreier: Les extrêmes se touchent. Von der Hotellaube bis zur Brunngaß ist's nicht so sehr weit.

Anmerkung des Setzers. Die Eigenthümer des Theatergebäudes stehen im Begriff, dasselbe einem Haupte der Frommen zur Gründung einer Privatschule zu verkaufen.

Meier: Jetzt wird der Friede wohl halten.

Dreier: Glaub's, wer's glauben mag.

Meier: Wie dürften die hohen Herrschaften sonst mit ihrer Freundschaft so dick thun? Kaiser Wilhelm geht zu Kaiser Alexander auf Besuch, sie umarmen sich, Thränen der Rührung weinend. Unterdeß reist der deutsche Kronprinz nach Wien und die Freundschaft mit dem Kaiser Franz Joseph ist nicht minder überschwänglich. Sogar der alte Viktor Emanuel will sich auf die Strümpfe machen, dem lieben Nachbarn, dem er mit Hülfe des St. Napoleon und St. Bismark zwei schöne Provinzen weggemaust, freundschaftlich die Hand zu drücken. Wenn all diese Herren so dicke Freunde sind, wer wollte dann noch Krieg anfangen?

Dreier: Kennst du das Sprichwort nicht?

Meier: Welches?

Dreier: Von den Katzen, die vornen lecken und hinten kratzen!

Mutzopolitanisches.

(Nachträgliches aus der Meßzeit.)

Schnupfmeier: Komm mit nach der Schützenmatt, wir wollen uns die Knie einmal ansehen.

Pfnüselhuber: Fällt mir nicht ein! Kann's an der Metzgergaß bequemer haben, brauch nicht nach der Schützenmatt hinaus zu trotten.

Verwerfliches.

Hanschriste: Wenn e Chueh z'früeh chalberet, wie seit-me dem uf Berndütsch?

Hansueli: He: „Sie het verworfe."

Hanschriste: Z'Verwerfe isch neue a der Tagesornig, nid nume bi üs. Z'Solethurn u z'Liestel hei si o verworfe.

Hansueli: Kei Wunder wird sit-em Referendum d'Milch so thür.

Im alten Bärengraben.

Hans: Das schön Thiergarteprojekt isch also unter z'Isch cho.

Heiri: Oeppe nid! So chalt isch's de nüsti nid gsi...

Hans: Verstand mi recht! Es isch i z'Wasser gfalle!

Heiri: Bhüetis! Isch d'Aare überloffe?

Hans: I meines gwüß nid so! Sie sy mit uf's Trochne cho.

Heiri: Der Bislust isch doch nit so lang gange.

Hans: Du Donners Löhl, wotsch mi de nid begrife? Der neu Thiergarte isch wäge Ueberfluß a Geldmangel zum Tüxel.

Heiri: Aha! Jetz kapieren-is. Du hätsch di grad z'erst so dütlich söllen usdrücke.

Briefkasten.

Kulturien. J. St. in A. Das bon-mot des angesäuselten Herrn Gemeindeweibels bedarf eines beigegebenen Helgs, um seine volle Wirkung auszuüben. Wollen sehen!

Mutzopotamien. Fr. in B. Nr. 2 haben wir benutzt; Nr. 1 ist den Weg alles Papieres gegangen. — Bob. Dießmal nicht einverstanden. Das Gewünschte soll besorgt werden.

Limmat-Athen. J. M. Das Originalinserat befindet sich in unsern Händen. Schamloser kann die Sache wohl nicht getrieben werden. Doch möchten wir die Redaktion der N. Z. Z. nicht verantwortlich machen, da dieselbe die Annoncen zum Voraus nicht zu Gesicht bekommt. — M. Erhalten.

Basilora. Wir haben die Pointe nicht entdecken können.

Verlag von **Jent & Gaßmann. — Solothurn.** — Druck von **J. Gaßmann,** Sohn.